Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 5

Artikel: Vom Fleck zum Bild
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069044

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Fleck zum Bild

Des Künstlers Malen geht vom Farbfleck aus, und es bleibt in ihm verankert, trotzdem es sich zum Bild entwickeln muß.

Was ist ein Fleck? Ein Maler berichtete mir eines Tages begeistert von einem ganz außergewöhnlich schönen Plakat, das er schon oft, wenn auch nur flüchtig und von weitem, bewundert habe; er wundere sich, wer es gemacht haben könnte. Wir wollten es uns daraufhin einmal zusammen ansehen: es war ein abgekratztes schwarzes Plakatbrett, auf dem noch Reste alter Papierschichten zurückgeblieben waren. Wenn man die Mitte von Wehrlins «Straße von Paris» mit der Handfläche verdeckt, zeigen die Randpartien, wie dieses «Plakat» ungefähr aussah. Die Natur selbst ist voll solcher faszinierender Fleckwirkungen: verwitterte Mauern, am Seeufer faulende Schilfhalme und Holzklötze, landschaftliche Ausschnitte im lichtlosen Herbst, alles, was wir Patina nennen, ja, insoweit wir von Licht und Gegenstand zu abstrahieren vermögen, können wir unsere Augen nicht öffnen, ohne daß sie überall auf dieses berückende Spiel farbiger Flecken stoßen. Wo wir aber ein Kunstwerk erwarten, enttäuscht eine abgekratzte Plakatwand, und eine verwitterte Mauer befriedigt uns nicht. Denn wir erwarten ein Bild. Was ist ein Bild?

Das Bild besteht zwar aus diesen unser Gefühl ansprechenden Flecken, die, unbestimmt fließend, alle Grenzen im Sichtbaren aufheben und unsere Phantasie im Grenzenlosen schweifen lassen. Aber diese Flecken werden erst zum Bild, wenn sie für ein menschliches Verstehen sinnvoll geordnet sind; wenn sie weder von Natur gegeben noch zufällig erscheinen, in ihnen eine Idee, ein Gegenstand, eine Vorstellung, ein Einfall, ein Gedanke sichtbar dargestellt, konkretisiert ist. Im Fleck liegt das Unbegrenzte, Umfassende, das Kosmische, das Transzendente; in Idee und Gegenstand das Begrenzte, Bestimmte, menschlich eindeutig Begreifliche. Für die Malerei mag gelten, was E. A. Poe in einem seiner Briefe von der Musik sagt: «Musik, verbunden mit einer ansprechenden Idee, ist Poesie; Musik ohne Idee ist einfach Musik; die Idee ohne Musik ist Prosa . . .», wobei Poe unter Poesie Kunst überhaupt versteht. Die Malerei entwickelt sich ihrem Begriffe nach in der Richtung vom Fleck hinweg — nicht umgekehrt vom Gegenstand aus — zum Bild. Daher gilt der geistreiche Künstlerausspruch «Zeichnen ist Weglassen» nur bedingt und daher wohl bestehen Künstler, die man gerne «Abstrakte» nennt, darauf, daß ihre Kunst eine «konkrete» sei. Denn «Weglassen» und «Abstraktion» gehen umgekehrt vom Gegenstand als Ursprung aus, von der Idee, die also, gleichsam durch nachträgliche Minderung, auf eine künstlerisch stilisierte Form zu reduzieren wäre. Kunst aber bedeutet mehren, nicht mindern.

Am Anfang alles Sehens ist der Farbfleck, den unser immer zweckgerichteter Verstand ins Gegenständliche zu verwandeln und damit aufzuheben trachtet. Farbfleck und Gegenstand schließen sich gegenseitig aus, und weder der eine noch der andere ist ein künstlerisches Ziel. Der Künstler schafft sein Bild, indem er es schwebend ins Kraftfeld zwischen beide spannt und damit Anfang, Ursprung, Originalität zu bewahren trachtet in einer durch Gewohnheit und Routine uns zur andern Natur gewordenen und gleich einem babylonischen Turm immer weiter wachsenden Zivilisation.

Gubert Griot.